

11. Sonntag nach Trinitatis

(23.08.2020)



Auftrumpfen zählt nicht

„Mein Haus, mein Auto, mein Boot“ – auch wenn ich nicht so dick auftrage, habe ich doch gern etwas vorzuweisen: einen sicheren Arbeitsplatz, eine intakte Partnerschaft oder wohl geratene Kinder.

Vor Gott zählen solche „Errungenschaften“ nichts. Es gibt nichts, womit ich mich vor ihm brüsten könnte, zeigt der 11. Sonntag nach Trinitatis, weder mit meinem Erfolg noch mit meinem Glauben. Gerade diejenigen, die wissen, dass sie vor Gott nichts vorzuweisen haben, und sich ganz auf Jesus verlassen, denen wendet er sich zu. Er lässt sich von Zöllnern einladen und von einer Prostituierten salben. Gerade sie können seine Zuneigung schätzen und mit Liebe darauf antworten. Auch Paulus bekennt: Wir können Gottes Liebe nicht verdienen, nur dankbar empfangen.

Votum:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Wochenpsalm: Ps 145 (EG 756)

Evangelium: Lk 18, 9-14

Predigttext.: Lk 18, 9-14

Liebe Gemeinde,

sie kennen den Werbespot: Da sitzen sich zwei gegenüber, die sich offensichtlich schon lange nicht gesehen haben. Einer hält Fotos in der Hand wie die Spielkarten beim Skat. Er blättert sie auf den Tisch: „Mein Haus, mein Auto, mein Boot“. Er will sein Gegenüber beeindrucken.

Er hat seine Trümpfe ausgespielt. Er zeigt, was er in seinem bisherigen Leben alles geschafft hat und, dass er es geschafft hat. Er ist ein „Gewinner“.

Solche Situationen gibt es öfter: bei einem Klassentreffen nach vielen Jahren, bei einem Konfirmationsjubiläum. Gedanken kreisen im Kopf: Was ist eigentlich aus dem oder der geworden? Hätte ich nicht gedacht, war doch immer eher ein „Verlierer“!

Nur im stillen Kämmerlein ohne den Blick der anderen gelingt uns manchmal die Wahrheit: Nach außen hin sieht mein Leben wie eine Erfolgsgeschichte aus. Diese Seite präsentiere ich auch gerne gegenüber allen anderen. In Wirklichkeit aber gibt es auch die andere Seite.

Unser Predigttext erzählt ein Beispiel von zwei Menschen, die zum Beten in den Tempel gehen. Sie suchen den Ort auf, an dem sie Gott begegnen können. Der eine kann seine Rolle nicht verlassen. Er spielt seine Trümpfe Gott gegenüber aus, so als wolle er einen lange nicht gesehenen Klassenkameraden beeindrucken. Der andere öffnet sich der Gnade und der Liebe Gottes und bekennt seine Fehlerhaftigkeit und seinen Mangel.

Es gehört zu den zentralen Erkenntnissen der Reformation, dass wir uns Gottes Liebe und Gnade nicht „verdienen“ können, auch nicht durch fromme Werke, die damals zu Luthers Zeiten ja als der sichere Weg zur Seligkeit galten und von der Kirche „verwaltet“ wurden. Gottes Liebe und Gnade ist ein Geschenk, das wir glaubend annehmen – eigentlich unverdient.

Als wir vor zwei Jahren in Hüttenfeld unser gottesdienstliches Angebot verändert haben, kam die „Offene Kirche“ jeweils am zweiten Sonntag eines Monats als neues „Format“ dazu. Dahinter steckte auch der Gedanke: Wir wollen unsere Kirche öffnen zu einer individuellen und intimen Gesprächsmöglichkeit mit Gott. Das geht natürlich auch an anderen Orten. Trotzdem, es ist von Vorteil, bewusst herauszugehen aus den alltäglichen Zusammenhängen und Räumen, in denen sich unser Leben abspielt. Da steht viel zu viel herum, dessen wir uns immer noch brüsten könnten. Aber genau darum geht es: Nur wo wir Platz schaffen, kann Gott uns mit seiner Liebe und Gnade füllen und reich machen.

Wir können unsere Trumpfkarten getrost stecken lassen ihm gegenüber und auch allen anderen gegenüber.

Amen

Fürbitte:

Wer will dir wehren, Herr?

Wer kann mit dir rechten?

Wer kann wissen, was deine Wege mit uns sind?

Wir schauen auf zu dir –
voll Vertrauen und voll Ehrfurcht.

Mit allen, die nach dir fragen,

die dich suchen,

die auf dich warten,

beten wir zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich das Schweigen derer,

die nicht mehr mit Gerechtigkeit oder Rettung rechnen,

die aus Land und Heimat Vertriebenen,

die Enteigneteten,

die ihrer Würde beraubten,

die Verachteten und Elenden und Gejagten.

Für sie beten wir zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich alle, die leiden
und sich nicht wehren können,
die nicht verstehen, was ihnen geschieht,
die Kinder im Krieg,
die Missbrauchten und Versklavten,
die Mädchen und Jungen, die keine Schule besuchen können,
die nichts anderes kennen als den Hunger und tägliche Gewalt,
die Ungeborenen,
die vor dem stehen, was wir ihnen hinterlassen.

Für sie beten wir zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich die stummen Klagen derer,
denen niemand helfen kann,
die Kranken ohne Aussicht auf Heilung,
die Sterbenden,
und es ist viel zu früh,
die Mutlosen, die an nichts mehr glauben können,
die in seelischer Not Gefangenen.

Für sie beten wir zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bringen dir unsere Ängste und Sorgen
um eine Welt voller Spannungen und Gewalt,
um die Schöpfung
am Rand von Menschen gemachten Katastrophen,
um uns selbst,
die wir immer wieder versagen,
die wir vor dir stehen und fragen:
Wer will dir wehren, Herr?
Wer kann vor dir bestehen?
Wer kann wissen, was deine Wege mit uns sind?

Wir werden still vor dir:

(Stille)

Zu dir, Gott,
nehmen wir Zuflucht.
Wir wissen nicht,
wie wir dir gerecht werden können und
wohin deine Wege mit uns gehen.
Doch beten wir,
voll Vertrauen, mit den Worten, die dein Sohn uns lehrte:

Vater unser

Segen:

Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse leuchten sein Antlitz über dir und sei dir
gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen